

Editorial

Selbstständiger Erwerb bedeutet zunehmend (und inzwischen überwiegend) Solo-Selbstständigkeit, also eine unternehmerische Existenz ohne eigene Beschäftigte. Selbstständige Betätigung im Betrieb wiederum geht häufig einher mit Zielvereinbarungen und Projektaufgaben, welche das operative Vorgehen weitgehend in die Eigenverantwortung der Beschäftigten stellen. In beiden Fällen bedeutet selbstständiges Arbeiten nicht per se Autonomie und Selbstbestimmung, da es unter einschränkenden Rahmenbedingungen stattfindet. So stellt zwar die Unabhängigkeit von hierarchischen Strukturen ein oft geäußertes Motiv zur Existenzgründung dar, aber gerade in Deutschland sind viele Gründungen auf einen Mangel an geeigneten Stellenangeboten zurückzuführen. Innerhalb der Betriebe bleibt selbstorganisiertes Arbeiten ohnehin stets eingebunden in die strategischen Zielsetzungen des Managements und ist von den zugestandenen Ressourcenausstattungen abhängig. Selbstständiges Arbeiten erweist sich damit als typisches Feld der in der Arbeits- und Industriesoziologie vielfach diagnostizierten Ambivalenzen entgrenzten Arbeitens.

Die Frühjahrstagung der Sektion widmete sich beiden Formen selbstständigen Arbeitens als besonders relevante Tendenzen im Wandel der Arbeit – und betrachtete sie in ihren vielfältigen Ausprägungen, aber auch in ihren Wechselwirkungen. Die Tagung fand am 28. und 29. April 2016 als gemeinsame Veranstaltung zusammen mit dem Arbeitskreis „Die Arbeit der Selbstständigen“ am Internationalen Begegnungszentrum der Wissenschaft in München (IBZ München) statt. Insgesamt betrachtet wurden im Rahmen dieser Veranstaltung vielfältige Parallelen zwischen formal abhängiger und selbstständiger Erwerbsarbeit im Hinblick auf Chancen und Risiken marktnaher Tätigkeiten erkennbar. Denn es finden sich nicht nur zahlreiche Hinweise auf Annäherungen zwischen den unterschiedlichen Erwerbsfeldern (z. B. im Hinblick auf Motivation, Belastung, Arbeitszeit), sondern auch die Übergänge zwischen ihnen geraten zunehmend in den Fokus. Wenngleich die Ursachen dieser Wandlungen in Zukunft noch genauer zu untersuchen sein werden, hat sich die Relevanz eines umfassenden Blicks auf die Vielfalt der Arbeitsformen nachdrücklich bestätigt.

In dieser Ausgabe der AIS-Studien sind sieben Beiträge der Frühjahrstagung als full papers versammelt und spiegeln damit ein breites Spektrum der dort verhandelten Themenschwerpunkte wider. Darüber hinaus haben wir einen Tagungsbericht zu dem Workshop „Ethnographie der Arbeit“, der im Mai 2016 an der Universität Oldenburg durchgeführt wurde, aufgenommen. Die dort besprochenen Beiträge behandeln oftmals solche Bereiche von Arbeit, die in der klassischen Arbeits- und Industriesoziologie nicht untersucht werden. Ähnlich verhält sich dies bei den Forschungsarbeiten der Sektionstagung, über die wir hier einen kurzen Überblick geben wollen.

Alexandra Manske (Hamburg) hat die Arbeits- und Beschäftigungssituation von Selbstständigen in der Kultur- und Kreativwirtschaft über einen längeren Zeitraum in

mehreren Studien untersucht. In ihrem Beitrag zu den AIS-Studien „Zwischen verzauberter und entzauberter Arbeit – Selbständige in der Designbranche“ greift sie aus dem Feld der Kultur- und Kreativwirtschaft die Bereiche des Kommunikations- und des Modedesigns heraus. Anhand von Fallbeispielen erörtert sie subjektorientiert, wie in diesen Branchen „Künstlersubjekt“ und „Marktsubjekt“ miteinander vermittelt werden müssen, um sich als Selbständige dort etablieren zu können.¹

Laura Hanemann (München) schließt mit ihrem Artikel „Solo-Selbstständige im Spannungsfeld von Kooperation und Konkurrenz“ an die Thematik des vorangegangenen Beitrags an. Sie untersucht aus einer akteurszentrierten Perspektive, welche Auswirkungen direkt marktvermittelte Tätigkeit auf die Arbeits- und Lebenswirklichkeit von Selbstständigen und auf das Verhältnis von Kollegialität und Konkurrenz zwischen den Selbstständigen hat. Dabei greift sie auf Ergebnisse einer qualitativen Studie im Bereich der Kulturberufe zurück.

Mit dem folgenden Beitrag wird ein Perspektivwechsel vorgenommen, der sich auf der Tagung als äußerst anregend erwiesen hatte: *Andreas Bücken (Wismar)* beleuchtete als Arbeitsrechtler Befunde aus der Arbeits- und Industriosozologie und sorgte damit für eine spannende interdisziplinäre Diskussion. Im Mittelpunkt seines Artikels „Autonomiegewährleistung in der marktgesteuerten Arbeitswelt“ steht die Frage, ob und inwieweit das (Arbeits-)Recht Arbeitskräfte vor einer intensivierten Steuerung und Kontrolle in marktorientierten Arbeitskontexten schützt und Autonomieinteressen der Arbeitskräfte anerkennt und rechtlich absichert. Er kommt zu dem Schluss, dass das Arbeitsrecht erheblich weiter entwickelt werden muss, um auch Selbstständigen hinreichend Schutz zu gewähren.

Die beiden folgenden Beiträge befassen sich mit der Arbeit im Gesundheitssektor. Dabei richtet *Friederike Hardering (Frankfurt a. M.)* mit ihrem Artikel „Subjektive Arbeitsgestaltung im Gesundheitssektor: Individuelle Umgangsweisen mit widersprüchlichen Arbeitsanforderungen“ den Blick auf eine wenig untersuchte Berufsgruppe, nämlich auf KlinikärztInnen in Führungspositionen. In ihrer qualitativen Untersuchung arbeitet sie heraus, welche Praktiken von dieser Berufsgruppe genutzt werden, um die eigene Handlungsautonomie aufrechtzuerhalten und subjektive Ansprüche an die Arbeit, insbesondere an die Qualität der Arbeit, zu verteidigen. Es wird deutlich, dass die ÄrztInnen durchaus in der Lage sind, auch gegen das Unternehmensinteresse ihre Ansprüche durchzusetzen.

Lena Schürmann (Berlin) widmet sich in ihrem Beitrag einer anderen wichtigen Berufsgruppe im Gesundheitswesen, dem Pflegepersonal. Mit ihrem Thema „Unternehmerische Akteure auf Wohlfahrtsmärkten: Private ambulante Pflegedienste im Spannungsfeld zwischen Fürsorge und Wettbewerb“ stellt sie die Marktsituation privater Pflegedienste in den Mittelpunkt. Selbstständigkeit muss sich hier in einem besonderen, hoch regulierten Markt behaupten und kann, wie die Beispiele aus der vorgestellten qualitativen Studie zeigen, durchaus auch scheitern.

¹ Alexandra Manske konnte ihren Vortrag auf der Tagung leider nicht halten. Umso mehr freuen wir uns, dass sie einen Beitrag für die AIS-Studien verfasst hat.

Carolin Freier, Peter Kupka und Monika Senghaas (Nürnberg) arbeiten in ihrem Beitrag „Was manchmal Kleinigkeiten ausmachen, die schon eine Erleichterung sein können.“ *Mitgestaltende Aktivfachkräfte in der Arbeitsverwaltung*“ heraus, in welcher Weise sich neue Autonomiespielräume in der Vermittlungs- und Beratungsarbeit in Arbeitsagenturen entwickeln. Ihr Untersuchungsgegenstand ist ein Modellprojekt, in dem ein partizipativer Ansatz verfolgt wird: Mitarbeiter werden an der Arbeitsgestaltung beteiligt.

Den Abschluss bildet der Artikel von *Petra Schütt (München)*: „Migration und Selbstständigkeit. Herausforderung Systemwissen und die Bedeutung von kulturellen und institutionellen Prägungen“. Sie hat untersucht, auf welche Probleme UnternehmensgründerInnen stoßen, die aus der Migration kommen. Eine erste Hürde zeigt sich darin, das Funktionieren deutscher Systeme zu verstehen. Eine zweite Hürde kann darin bestehen, dass kulturelle und institutionelle Prägungen durch die Herkunftsländer auch in der Unternehmensgründung handlungsleitend bleiben. Damit adressiert Petra Schütt Themen, die mit der Flüchtlingsproblematik der jüngeren Vergangenheit an Relevanz noch weiter zugenommen haben.

Für die HerausgeberInnen
Wolfgang Dunkel, Hans Pongratz